

geistlichen Publikum. Die Laien verstehen den Sinn meiner Verse nicht und geben mir kein Geschenk (20). Unter den Geistlichen sind die Deutschen zwar freigebig¹⁾, aber die Italiener haben nicht einen Pfennig übrig (21—22). Die letzten drei Strophen dieser Gruppe sind verknüpft in dem Thema: die Geistlichen beschenken nur die Mimen reichlich. Die unnützen, geistlosen Leccatores erhalten Seide und Pelz (23). Um sie sollte sich nur der Ritterstand kümmern und um uns die Geistlichen (zu deren Stand wir gehören), die aber jene Esel mit Löwenfellen schmücken (24). Die Geistlichen laden die törichten Mimen in ihr Haus, den Dichter aber lassen sie draußen hungern (25).

Die nächsten beiden Strophen huldigen Reinald, 26 dem geistlichen Fürsten und 27 dem politischen Führer; beidemale wird er nicht nur als groß bzw. der größte gepriesen, beidemale wird auch seine Freigebigkeit gerühmt (26, 3—27, 3—4). Von dieser Grundlage aus wagt es der Dichter im folgenden, Reinald zu bitten und dies zu begründen. Ich bitte dich um eine Gabe, denn ich besitze keinen Schutz gegen die Kälte (28); du bist meine einzige Hoffnung, der ich ein langes und ruhmvolles Leben wünsche (29); das Geld, das du mir früher schenkest, hab ich nutzbringend angewandt, indem ich es mit einem Priester teilte, auf daß Gott deine Taten segne (30). Brachte jede dieser drei Strophen eine neue Begründung, warum er überhaupt bittet, warum er sich damit an Reinald wendet, warum es sich für Reinald geradezu empfiehlt, ihm zu schenken, so verleihen die folgenden zwei Strophen beide der Freude des Dichters am Weitergeben Ausdruck: Ich will freigebig sein wie du (31) und teile gern mit vielen andern mein Hab und Gut; auch dräng ich mich nicht wie die Mimen an den Hof (32). Dadurch, daß beide weitere Gründe für die Bitte bringen, sind sie mit Strophe 28 bis 30 verbunden, namentlich aber mit 30, da sie ebenfalls vom Verschenken handeln. Den Schluß bildet ein Gebet: Christus soll Reinald langes Leben und Ruhm verleihen und ihm die Gabe, das zu besingen (33). Diese Strophe steht nicht so für sich, wie es auf den ersten Blick scheinen mag: sie knüpft in Worten und Ge-

¹⁾ Str. 21 spricht nur von *viris Teutonicis*; daß Geistliche gemeint sind, fordert der Zusammenhang; die fehlenden Verse dürften einen Hinweis darauf enthalten haben.